



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

XVIII. Ueber die Eitelkeit des poetischen Ruhms: andre ernsthafte Gedanken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)

merhin schildern, wie sie wollen, so lange Sie mich für das halten, was ich bin ic.

18. Brief.

Den 13 Jul. 1714.

Sie gedenken der Nachricht, die ich Ihnen vor einiger Zeit von Phillips seinem thörichten Gewäsche gab: Ich kann aber aus Ihrem Briefe nicht abnehmen, ob Sie vor ungefehr vierzehn Tagen ein weilläufiges Schreiben von mir erhalten haben, oder nicht. Ich schrieb hauptsächlich in der Absicht, mich bey Ihnen für die mir leztlin erzeigte verbindliche Gefälligkeit zu bedanken, und vielleicht, übergehen Sie dieses vorsätzlich mit Stillschweigen. Sie erhielten damals eine Beschreibung meiner weltlichen Umstände, und ich bin iht vorhabens, Ihnen einen Wink von meinem geistlichen Zustande zu geben. Der Schluß Ihres Briefes, der mich belehrt, daß Sie für mich beten, zieht Ihnen dieses zu.

2 Theil.

D

Sie handeln ganz anders, als viele andere Freunde, die, nachdem sie einem einen Dienst erwiesen haben, nicht mehr davon reden, daß sie noch für ihn beten wollen, welches sie nur dann thun, wann sie eine Gefälligkeit versagen. Nichts kann gütiger seyn, als der Wink, den Sie mir von der Eitelkeit menschlicher Gelehrsamkeit geben, und ich versichere Sie, daß ich täglich mehr und mehr davon überzeuget werde; gewiß, ich habe schon seit verschiednen Jahren alle Wissenschaften als bloßen Zeitvertreib, und nichts besseres angesehen. Das äußerste Ziel derselben erlangen zu wollen, ist ein elender kurz dauernder Stolz, der uns, bey jeder kleinen Vereitelung unseres Zwecks, in etwas vergehen wird; und gesetzt auch, daß unsre Absichten hier in nichts vereitelt werden, so wird doch in der Zukunft dieser Stolz uns unfehlbar entfliehen. Der größte Ruhm, den die Wissenschaften uns verschaffen können, ist der Mühe, die sie uns kosten, und der Zeit, die wir auf sie verwenden, nicht werth. Erreichten wir auch den Gipfel unsrer Wünsche in diesem Stücke, so würde doch jeder unsrer Neider uns schaden können, und

sehr wenige von unseren Bewunderern uns Gutes thun. Die unglücklichen Schriftsteller würden, in diesem Falle, sich öffentlich für unsere Feinde erklären, und die glücklichen würden uns heimlicher Weise anfeinden; denn die ersteren wollen eben so ungern übertroffen seyn, als ungern die letzteren Nebenbuhler haben: denn sie mögen nicht zurück denken, daß, wenn man endlich, seine Lebenszeit mit beständigem Studieren hingebracht hat, man sich selbst unnütz geblieben ist, und daß man nicht einmal so viel Fleiß hätte anwenden dürfen, eine Freundschaft zu stiften, die nie täuscht, und nie zu Ende geht — ein Vergnügen, welches das Lob nicht schenken, und die Eitelkeit nicht empfinden kann, — ja eine Herrlichkeit, welche, obschon sie dem Nachruhm ähnlich ist, den man erst im Tode erhält, doch bis in alle Ewigkeit empfunden und genossen wird. So denke ich ganz ohne Verstellung, so oft ich wirklich denke: denn die Hälfte der Dinge, die in unserem Kopfe umgehen, verdienen den Namen Gedante nicht, indem sie nichts als stärkere Träume der Eindrücke auf unsere Einbildung sind: Unsere Staatsentwür-

fe, unsere philosophische Systeme, unsere poetische Welten, sind alle mit einander nur Schattenbilder, und Lustschlösser, welche desto lebhafter und häufiger in uns aufsteigen, jemehr wir verfinstert sind, und von dem Dampf der menschlichen Eitelkeit beunruhigt werden.

Das nemliche, was alte Leute bereitwillig macht, diese Welt zu verlassen, macht mich bereitwillig, die Poesie zu verlassen, ich meine, der immerwährende Kreis der nemlichen Beschäftigung. Homer wird die Kur an mir verrichten; funfzehn tausend Verse sind mit achtzig Jahren zu vergleichen; diese können uns im Dichterleben, wie jene im gemeinen Leben, zum alten Mann machen: Ich würde mich schämen, bis zum letzten Schritt, gleich einem Karrengaul auf derselben Strasse fortzutragen, und meine Schellen sodann dem ersten besten einfältigen Thiere zu vermachen, welches gerne groß damit thun möchte. Derjenige macht in den Augen der Vernunft eine schlechte Figur, der dann, wann er seine Seele besseren, und für die Ewigkeit sorgen sollte, Sylben miset, und Reime zusammen koppelt. Wenn ich anders dächte,

würde ich sogar des geringen und eingeschränkten Talents, das ich von Gott habe, unwürdig seyn — unwürdig der Freundschaft eines solchen Mannes, wie Sie sind. Ich bin ic.

19. Brief.

Den 25 Jul. 1714.

Daß ich versäümet habe, mir das Vergnügen einer schriftlichen Unterredung mit Ihnen zu verschaffen, weiß ich mit nichts besseres zu entschuldigen, als daß meine Zeit und meine Augen gänzlich auf den Homer verwendet werden; ich werde ihm wohl nur in einem Stücke — in seiner Blindheit nachkommen. Beständig plagt mich Kopfweh, welches meine Augen sehr angreift, und seit meiner Hierherkunft habe ich gewiß fast keine angenehme Stunde gehabt, als nur die, die mir Ihr Brief verschaffte. Sie müssen ernstlich glauben, daß Niemand Ihre Freundschaft so wahrhaft zu schätzen wisse, als